



Die  
Bundesregierung

# Gedenkveranstaltung für die Opfer rechtsextremistischer Gewalt

am 23. Februar 2012 im Konzerthaus am Gendarmenmarkt in Berlin





## Gedenkveranstaltung für die Opfer rechtsextremistischer Gewalt

Der Bundespräsident hat gemeinsam mit dem Präsidenten des Deutschen Bundestages, der Bundeskanzlerin, dem Präsidenten des Bundesrates und dem Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts zu einer Gedenkveranstaltung für die Opfer rechtsextremistischer Gewalt eingeladen. Die Gedenkveranstaltung fand am 23. Februar 2012 im Konzerthaus am Gendarmenmarkt in Berlin statt.



## Programm der Gedenkveranstaltung

Einzug einer Schülergruppe mit Kerzen

*Johann Sebastian Bach (1685–1750)*  
*Doppelkonzert für zwei Violinen d-Moll BWV 1043*  
2. Satz: *Largo ma non tanto*

### **Ansprache von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel**

*Cemal Reşit Rey (1904–1985)*  
*Andante und Allegro für Violine und Streicher*  
1. Satz: *Andante*

Ahmet Muhip Dıranas (1908–1980): Schnee  
Erich Fried (1921–1988): Entwöhnung  
Bertolt Brecht (1898–1956): Bitten der Kinder  
Josef Reding (\*1929): Friede

*Sting: Fragile/John Lennon: Imagine*  
*Medley für Orchester*  
*Bearbeitung von Mousse T. und Peter Hinderthür*

### **Ansprache von İsmail Yozgat**

### **Ansprache von Semiya Şimşek und Gamze Kubaşık**

### **Mitwirkende**

Orchester der Universität der Künste Berlin  
Manuel Nawri (Dirigent)  
Prof. Latica Honda-Rosenberg (Violine)  
Michiko Lena Feuerlein (Violine)

Rezitation Iris Berben und Erol Sander

Mousse T. (Flügel)  
Sharon Phillips (Gesang)  
Peter Hinderthür (Bass)

# Inhalt

*Seite 6*

Ansprache von Bundeskanzlerin  
Dr. Angela Merkel

*Seite 14*

Gedichte, vorgetragen von  
Iris Berben und Erol Sander

*Seite 20*

Ansprache von  
İsmail Yozgat

*Seite 22*

Ansprache von  
Semiya Şimşek

*Seite 24*

Ansprache von  
Gamze Kubaşık



*Im Konzertsaal stellen Schülerinnen und Schüler zwölf Kerzen auf – zehn für die Opfer der Zwickauer Terrorzelle, die elfte symbolisch für alle Opfer rechtsextremistischer Gewalt, die zwölfte als Zeichen der Hoffnung und Zuversicht für eine gute Zukunft.*



## Ansprache von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel

Sehr geehrter Herr Bundesratspräsident,  
sehr geehrter Herr Bundestagspräsident,  
sehr geehrter Herr Präsident des Bundesverfassungsgerichts,  
Exzellenzen, sehr geehrte Damen und Herren,  
ganz besonders aber:  
liebe Familien, die Sie einen Angehörigen verloren haben  
oder selbst einen Anschlag erleben mussten,

ich danke Ihnen, dass Sie heute zu dieser Gedenk-  
veranstaltung gekommen sind.

Auf dem Podest links neben mir brennen Kerzen. Es sind  
Kerzen für Menschen – für Menschen, deren Leben  
ausgelöscht wurde, ausgelöscht durch kaltblütigen Mord.



Enver Şimşek. Er wurde 38 Jahre alt und hatte sich, seiner Frau und seinen beiden Kindern in Nürnberg den Traum vom eigenen Blumenhandel erfüllt.

Abdurrahim Özüdoğru. Er half häufiger in einer Änderungsschneiderei in Nürnberg aus. Dort trafen ihn die tödlichen Schüsse. Er wurde 49 Jahre alt und hinterlässt eine Tochter.

Süleyman Taşköprü. Er betrieb in Hamburg einen Gemüsemarkt. Als er im Alter von 31 Jahren starb, war seine Tochter gerade einmal drei Jahre alt.

Habil Kılıç. Wenige Monate vor seinem gewaltsamen Tod im Alter von 38 Jahren hatte er in München zusammen mit seiner Frau ein Lebensmittelgeschäft eröffnet. Die beiden haben eine Tochter.

Mehmet Turgut. Der 25-Jährige war gerade aus Anatolien nach Rostock gekommen. Hoffnungen und Träume begleiteten ihn. Er hatte keine Chance, sie zu verwirklichen.

İsmail Yaşar. Vor allem die Schulkinder der Nürnberger Nachbarschaft kamen häufig und gerne zum Imbiss des Familienvaters. Er wurde 50 Jahre alt und hinterlässt drei Kinder.

Theodoros Boulgarides. Der 41-jährige Vater von zwei Kindern lebte in München und glaubte als Geschäftsmann an seine Zukunft in Deutschland.

Mehmet Kubaşık. Er war mit seiner Frau nach Deutschland gekommen, hatte mit ihr in Dortmund einen Kiosk eröffnet und sich so eine Existenz aufgebaut –

für seine Tochter und die beiden jüngeren Söhne. Er wurde 39 Jahre alt.

Halit Yozgat. Der 21-Jährige betrieb in seiner Heimatstadt Kassel ein Internetcafé – bis die Mörder sein junges Leben auslöschten.

Michèle Kiesewetter. Die Polizistin zog für ihre Polizeiausbildung von Thüringen nach Baden-Württemberg. Sie war gerade einmal 22 Jahre alt, als sie in Heilbronn in ihrem Dienstwagen ermordet wurde. Ihr neben ihr sitzender Kollege überlebte die Schüsse der Täter schwer verletzt.

Zehn brennende Kerzen – zehn ausgelöschte Leben. Ihrer gedenken wir heute. Zehn Kerzen – sie stehen für eine Mordserie in Deutschland von 2000 bis 2006, deren Täter bis 2011 und damit also über mehr als zehn Jahre unentdeckt blieben – mitten unter uns; beispiellos für unser Land.

Bevor wir die alles überragenden Fragen „Wie konnte das geschehen?“, „Warum sind wir nicht früher aufmerksam geworden?“, „Warum konnten wir das nicht verhindern?“ beantworten, bitte ich darum, dass wir schweigen. Schweigen, so wie heute um 12 Uhr Beschäftigte im ganzen Land schweigen werden. Gewerkschaften und Arbeitgeber haben das vereinbart.

Ich danke Ihnen.

Mit diesem Schweigen ehren wir die Opfer der Mordserie einer Terrorgruppe, die ihren Kern seit Ende der 90er Jahre in Thüringen hatte und die sich den Namen „Nationalsozialistischer Untergrund“ gab.

Wir ehren die Opfer dieser Terrorgruppe; und wir erinnern gleichzeitig auch an die Opfer weiterer schrecklicher Taten. Denken wir an die Sprengstoffanschläge in Köln am 19. Januar 2001 und am 9. Juni 2004. Dabei wurden viele Menschen verletzt. Einige von ihnen sind heute unter uns. Dafür danke ich ihnen. Viele von ihnen haben äußerliche Narben davongetragen. Wie sehr die seelischen Wunden schmerzen, das können wir nur ahnen.

Manchmal rütteln uns Berichte über skrupellose rechtsextremistische Gewalttäter auf. Für einige Tage bestimmen sie die Schlagzeilen der Nachrichten. Manchmal bleibt auch der Name einer Stadt als Tatort im Gedächtnis. Doch oft genug nehmen wir solche Vorfälle eher nur als Randnotiz wahr. Wir vergessen zu schnell – viel zu schnell. Wir verdrängen, was mitten unter uns geschieht; vielleicht, weil wir zu beschäftigt sind mit anderem; vielleicht auch, weil wir uns ohnmächtig fühlen gegenüber dem, was um uns geschieht.

Oder auch aus Gleichgültigkeit? Gleichgültigkeit – sie hat eine schleichende, aber verheerende Wirkung. Sie treibt Risse mitten durch unsere Gesellschaft. Gleichgültigkeit hinterlässt auch die Opfer ohne Namen, ohne Gesicht, ohne Geschichte.

Deshalb setzen wir hier ein Zeichen. Mit einer elften Kerze auf dem Podest. Sie haben wir entzündet für alle bekannten wie unbekanntenen Opfer rechtsextremistischer Gewalt. Auch ihnen ist diese Gedenkveranstaltung gewidmet. Zu jedem dieser Menschen gehören eine Familie, Freunde und Bekannte. Ihr Leid, ihre Sorgen sind kaum zu ermessen.

Die Menschenverachtung der rechtsextremistischen Mörder ist letztlich unbegreiflich. Und doch müssen wir

versuchen zu ergründen, wie und durch wen sie so geworden sind, wie sie geworden sind.

Wir müssen alles tun, damit nicht auch andere junge Männer und Frauen zu solcher Menschenverachtung heranwachsen. Das sind wir den Opfern, das sind wir ihren Angehörigen, das sind wir uns allen schuldig.

Viele Hinterbliebene sind heute unter uns. Ich weiß, wie schwer ihnen das gefallen ist. Sie haben mir vorhin von ihrem großen Schmerz erzählt. Sie haben mir erzählt, wie alleingelassen sie sich gefühlt haben. Umso dankbarer bin ich, dass wir heute gemeinsam hier sein können. Ich danke auch den Angehörigen, die nachher ebenfalls das Wort an uns richten werden: Herrn İsmail Yozgat, Semiya Şimşek und Gamze Kubaşık.

Die meisten von ihnen blieben allein in ihrer Not. Denn die Hintergründe der Taten lagen im Dunkeln – viel zu lange. Das ist die bittere Wahrheit. Nur wenige hierzulande hielten es für möglich, dass rechtsextremistische Terroristen hinter den Morden stehen könnten, nachdem bislang für typisch gehaltene Verhaltensmuster von Terroristen, wie zum Beispiel Bekennerschreiben, nicht vorlagen. Das führte stattdessen zur Suche nach Spuren im Mafia- und Drogenmilieu oder gar im Familienkreis der Opfer. Einige Angehörige standen jahrelang selbst zu Unrecht unter Verdacht. Das ist besonders beklemmend. Dafür bitte ich sie um Verzeihung.

Nicht nur vergingen Jahre, ohne zumindest Fortschritte bei der Aufklärung der Taten zu erzielen. Nein, diese Jahre müssen für Sie, liebe Angehörige, ein nicht enden wollender Albtraum gewesen sein. In einem der Gespräche, die Altbundespräsident Wulff mit Hinterbliebenen geführt

hat, fiel der Satz – ich zitiere: „Wir wollten einfach nur wie normale Menschen behandelt werden.“ Wie normale Menschen – diese drei Worte zeigen ihre ganze Verzweiflung.

Wie schlimm muss es sein, über Jahre falschen Verdächtigungen ausgesetzt zu sein, statt trauern zu können?! Welche Qual ist es, wenn Nachbarn und Freunde sich abwenden, wenn sogar nächste Angehörige zweifeln?! Und wie wird man fertig mit der Skepsis, ob die Sicherheitsbehörden wirklich alles Menschenmögliche tun, um den Mord an dem Nächsten aufzuklären?!

Liebe Hinterbliebene, niemand kann Ihnen den Ehemann, den Vater, den Sohn oder die Tochter zurückbringen. Niemand kann die Jahre der Trauer und der Verlassenheit auslöschen. Niemand kann den Schmerz, den Zorn und die Zweifel ungeschehen machen. Aber wir alle können Ihnen heute zeigen: Sie stehen nicht länger allein mit Ihrer Trauer. Wir fühlen mit Ihnen. Wir trauern mit Ihnen.

Als Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland verspreche ich Ihnen: Wir tun alles, um die Morde aufzuklären und die Helfershelfer und Hintermänner aufzudecken und alle Täter ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Daran arbeiten alle zuständigen Behörden in Bund und Ländern mit Hochdruck. Das ist wichtig genug, es würde aber noch nicht reichen. Denn es geht auch darum, alles in den Möglichkeiten unseres Rechtsstaates Stehende zu tun, damit sich so etwas nie wiederholen kann.

Inzwischen wurde eine Bund-Länder-Kommission zur Aufarbeitung des Rechtsterrorismus eingerichtet. Zudem haben im Landtag von Thüringen und im Deutschen Bundestag Untersuchungsausschüsse ihre Arbeit aufgenommen. Erste Weichen für eine bessere Zusammenarbeit

zwischen Verfassungsschutz und Polizei sowie zwischen den Landes- und Bundesbehörden sind gestellt.

Wir tun dies, weil wir nicht hinnehmen, dass Menschen Hass, Verachtung und Gewalt ausgesetzt werden. Wir tun dies, weil wir entschieden gegen jene vorgehen, die andere wegen ihrer Herkunft, Hautfarbe, Religion verfolgen. Überall dort, wo an den Grundfesten der Menschlichkeit gerüttelt wird, ist Toleranz fehl am Platz. Toleranz richtete sich selbst zugrunde, wenn sie sich nicht vor Intoleranz schützte.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ – So beginnt unser Grundgesetz. Das war die Antwort auf zwölf Jahre Nationalsozialismus in Deutschland, auf unsägliche Menschenverachtung und Barbarei, auf den Zivilisationsbruch durch die Shoah. „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ – Das ist das Fundament des Zusammenlebens in unserem Land, der freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland.

Wann immer Menschen in unserem Land ausgegrenzt, bedroht, verfolgt werden, verletzt das die Fundamente dieser freiheitlich-demokratischen Grundordnung, verletzt es die Werte unseres Grundgesetzes. Deshalb waren die Morde der Thüringer Terrorzelle auch ein Anschlag auf unser Land.

Sie sind eine Schande für unser Land.

Zu meiner Arbeit als Bundeskanzlerin gehört es, dass ich mir Videos von Tätern, zum Beispiel bei Geiselnahmen, gelegentlich persönlich anschau. Ich habe mir auch das

Video angeschaut, das jetzt im Zuge der Ermittlungen gegen die Thüringer Terrorzelle entdeckt wurde. Es ist mit Elementen der bekannten Zeichentrickfilmserie mit dem rosaroten Panther gestaltet worden. In diesem Video prahlen seine Macher mit den Morden und verhöhnern die Opfer. Etwas Menschenverachtenderes, Perfideres, Infameres – sofern es solche Steigerungsformen überhaupt gibt – habe ich in meiner Arbeit noch nicht gesehen.

Ich habe mich gefragt: Wie kommen Menschen dazu, so etwas zu denken und zu tun? Wer oder was prägt extremistische Täter? Wie kann es sein, dass solche Täter immer wieder Helfershelfer und Anhänger finden? Wie schützen wir Menschen vor Anfeindung und Bedrohung am besten?

Wir müssen uns eingestehen, dass wir dabei zum Teil scheitern. Wir müssen uns eingestehen, dass manchmal gerade dort, wo die Arbeitslosigkeit hoch und die Abwanderung stark ist, oft auch die vertrauten Strukturen der Jugendarbeit verloren gehen, das Freizeitangebot schwindet – und die Feinde unserer Demokratie das zu nutzen wissen.

Es ist ein schlimmer Zustand erreicht, wenn Neonazis junge Menschen mit Kameradschaftsabenden einfangen können, weil niemand sonst sich um diese Jugendlichen kümmert. Es darf uns nicht ruhen lassen, wenn eine verfassungsfeindliche und rechtsextremistische Partei junge Familien mit Spielen und Festen ködern kann, weil andere das nicht bieten.

Der Staat ist hier mit seiner ganzen Kraft gefordert. Doch mit staatlichen Mitteln allein lassen sich Hass und Gewalt kaum besiegen. Die Sicherheitsbehörden benötigen Partner: Bürgerinnen und Bürger, die nicht wegsehen, sondern hinsehen – eine starke Zivilgesellschaft. Diese lässt sich

nicht verordnen. Sie beruht darauf, dass sich jeder mitverantwortlich für das Ganze fühlt, dass jeder seinen persönlichen Beitrag zu einem friedlichen Zusammenleben leistet.

Zivilgesellschaft wächst in den Familien. Bereits in frühen Jahren erlernen Kinder die Grundlagen eines verantwortungsbewussten Miteinanders. Sie wächst in Freundes- und Bekanntenkreisen. Sie wächst in Schulen, Vereinen und im beruflichen Umfeld.

Ich sehe auch viele ermutigende Zeichen, viele Menschen, die sich für ein friedliches Miteinander engagieren – zum Beispiel in Dresden, wo vor wenigen Tagen Tausende Bürgerinnen und Bürger des Jahrestages der Bombardierung der Stadt gedachten und sich dabei die Hände reichten. Mit dieser Geste boten sie den Neonazis Einhalt, die dieses Gedenken missbrauchen wollten.

Tagtäglich setzen zahlreiche kleine und größere Initiativen in unserem Land Zeichen gegen Hass und Gewalt. Ins Leben gerufen wurden sie von couragierten, mutigen Menschen. Einige von ihnen sitzen hier unter uns. Ich danke Ihnen stellvertretend für viele andere in unserem Land. Ich danke den Stiftungen, den Medien, den Lehrern und Geistlichen, den Unternehmern, den Vertretern von Verbänden und Vereinen, die alle mit ihren Möglichkeiten für ein gedeihliches Miteinander werben und gegen Hass und Gewalt eintreten.

Der Kampf gegen Vorurteile, Verachtung und Ausgrenzung muss täglich geführt werden – in Elternhäusern, in der Nachbarschaft, in Schulen, Kultur- und Freizeiteinrichtungen, in religiösen Gemeinden, in Betrieben. Überall sollten wir ein feines Gehör und Gespür für die kleinen Bemerk-

kungen, die hingeworfenen Sätze entwickeln. So manche Bemerkung nimmt man schnell mal auf die leichte Schulter – nach dem Motto: Der oder die meint das doch nicht so ernst.

Doch Intoleranz und Rassismus äußern sich keineswegs erst in Gewalt. Gefährlich sind nicht nur Extremisten. Gefährlich sind auch diejenigen, die Vorurteile schüren, die ein Klima der Verachtung erzeugen. Wie wichtig sind daher Sensibilität und ein waches Bewusstsein dafür, wann Ausgrenzung, wann Abwertung beginnt. Gleichgültigkeit und Unachtsamkeit stehen oft am Anfang eines Prozesses der schleichenden Verrohung des Geistes. Aus Worten können Taten werden.

Der irische Denker Edmund Burke hat einmal gesagt – ich zitiere: „Für den Triumph des Bösen reicht es, wenn die Guten nichts tun.“ Ja, Demokratie lebt vom Hinsehen, vom Mitmachen. Sie lebt davon, dass wir alle für sie einstehen, Tag für Tag und jeder an seinem Platz. Demokratie zu leben mutet uns zu, Verantwortung zu übernehmen für ein Zusammenleben in Freiheit – und damit für ein Leben in Vielfalt. Gelingt dies, kann Vielfalt ihren Reichtum zum Besten aller entfalten.

Deutschland hat diese Erfahrung in seiner Geschichte immer wieder gemacht. Denn es ist auch eine Geschichte der Auswanderung und der Zuwanderung. So wurden Brücken in alle Welt geschlagen. Seinen Wohlstand verdankt Deutschland zu einem guten Teil seiner Welt-offenheit und seiner Neugier auf andere. Wir leben hierzulande von Verschiedenheit, von den unterschiedlichsten Lebenswegen.

Deutschland – das sind wir alle; wir alle, die in diesem Land leben; woher auch immer wir kommen, wie wir aussehen, woran wir glauben, ob wir stark oder schwach sind, gesund oder krank, mit oder ohne Behinderung, alt oder jung.

Wir sind ein Land, eine Gesellschaft. Auch die, die zu uns aus vielen Ländern dieser Welt kommen, sind nicht einfach die Zuwanderer. Auch sie sind vielfältig und unterschiedlich. Wir alle gemeinsam prägen das Gesicht Deutschlands, unsere Identität in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts – getragen von unserem Grundgesetz und seinen Werten, unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung, formuliert in unserer Sprache. Gemeinsam verteidigen wir alle, die wir uns zu diesen Werten bekennen, die in unserer Verfassung zu Beginn festgeschriebene unantastbare Würde des Menschen.

Das ist die Botschaft der zwölften Kerze auf dem Podest. Sie ist das Symbol unserer gemeinsamen Hoffnung und Zuversicht für eine gute Zukunft. Lassen Sie uns alle gemeinsam, jeder an seinem Platz und nach seinen Möglichkeiten, für diese Hoffnung und diese Zuversicht leben – zum Wohle unseres Landes und seiner Menschen.





*Cemal Reşit Rey (1904–1985)*  
*Andante und Allegro für Violine und Streicher*  
*1. Satz: Andante,*  
*gespielt vom Orchester*  
*der Universität der Künste Berlin*

# Gedichte

## Ahmet Muhip Dıranas Schnee

Schnee ist's was auf uns niedersinkt aus der Nacht,  
Aus trüben düsteren Gedanken.  
Mit dem Rauschen des Waldes  
Und Hufgeklapper in ausgedehnter Bläue,  
Schnee rieselt auf uns hernieder, fein und zart.

Wo ist deine Stimme, deine altvertraute Stimme geblieben  
Für die vergessenen, schönen Lieder,  
In dieser Schneenacht vom fernen Weg her,  
Wie Wind weit aus dem alten Anatolien?  
Wo ist deine Stimme, du steckst wohl im Schnee.

Weder Morgen noch Abend kennt diese Bläue,  
Weckt mich nicht auf, ich kann nicht erwachen.  
Um all unserer Geliebten willen, die wir verloren,  
Um Gottes willen, des Himmels und des Meeres willen  
Mag er doch auf uns herniedersinken, in großen Flocken der Schnee!

Sobald alle Spiegel beschlagen,  
Im weißen Gewebe dieses reinen Traums  
Streckt sich zum Himmel einzeln und allein ein Schilfrohr,  
Um zu vergessen, bloß zu vergessen, oh Winter,  
Die magische Einsamkeit der Welt!

*vorgetragen von Erol Sander*





*Die Schauspieler Iris Berben und Erol Sander rezitieren Gedichte.*

Erich Fried  
Entwöhnung

Ich will nicht morden  
ich soll nicht verraten  
Das weiß ich  
Ich muss noch ein Drittes lernen:  
Ich soll mich nicht gewöhnen

Denn wenn ich mich gewöhne  
verrate ich  
die die sich nicht gewöhnen  
denn wenn ich mich gewöhne  
morde ich  
die die sich nicht gewöhnen  
an das Verraten  
und an das Morden  
und an das Sichgewöhnen

Wenn ich mich auch nur an den Anfang gewöhne  
fange ich an mich an das Ende zu gewöhnen

*vorgetragen von Iris Berben*

Bertolt Brecht  
**Bitten der Kinder**

Die Häuser sollen nicht brennen.  
Bomber soll man nicht kennen.  
Die Nacht soll für den Schlaf sein.  
Leben soll keine Straf sein.  
Die Mütter sollen nicht weinen.  
Keiner soll töten einen.  
Alle sollen was bauen.  
Da kann man allen trauen.  
Die Jungen sollen's erreichen.  
Die Alten desgleichen.

*vorgetragen von Erol Sander*

Josef Reding  
Friede

„Bloß keinen Zank  
und keinen Streit!“  
Das heißt auf englisch  
ganz einfach  
PEACE  
und auf französisch  
PAIX  
und auf russisch  
MIR  
und auf hebräisch  
SHALOM  
und auf deutsch  
FRIEDE  
oder:  
„Du, komm,  
lass uns  
zusammen spielen,  
zusammen sprechen,  
zusammen singen,  
zusammen essen,  
zusammen trinken  
und zusammen  
leben,  
damit wir  
leben.“

*vorgetragen von Iris Berben*



*Sting: Fragil/John Lennon: Imagine  
Medley für Orchester, gesungen von Sharon Phillips.  
Bearbeitung von Mousse T. und Peter Hinderthür*

# Ansprache von İsmail Yozgat



Bismillahirrahmanirahim  
Guten Tag für alle  
Sayın Präsident  
Sayın Başbakanımız  
Sayın Misafirler  
Hepinizi saygıyla selamlıyorum.

Ben, 4. ayın 6'sı, 6 Nisan'da 1900/2006 yılında internet café'de kafasından kurşunlanarak kollarımda can veren 21 yaşında Halit Yozgat'ın babası İsmail Yozgat'ım.

Ayrıca insanların birincisi, Cumhurbaşkanı olarak tüm Almanya Cumhurbaşkanı olarak kalbimizde yaşatacağımız, bundan sonra yaşatacağımız Sayın Wulff beyefendiyi saygıyla selamlıyorum.

Ich bin İsmail Yozgat, der Vater von Halit Yozgat, der am 6. April 2006 in dem Internetcafé, wo er erschossen wurde, in meinen Armen starb. Er wurde am Kopf getroffen. Er war 21 Jahre alt.

Ich möchte auch Bundespräsident Christian Wulff grüßen. Er ist der Bundespräsident unserer Herzen. Wir verehren ihn und bewundern seine Gastfreundschaft. Ich danke ihm sehr.

Onun misafirperverliğine hayran kaldık. Ona çok teşekkür ederim. Bu töreni düzenlemekte yardımcı olan, bütün emeği geçen insanlara çok teşekkür ederim.

Ayrıca benim şu anda yaşamakta bütün emeği olan Kassel ve Baunatal çevresindeki bütün insanlara burdan teşekkürlerimi bildiririm.

Bana Prof. Barbara John adıyla 3 tane mektup geldi. Üçüne de cenaze masrafları, on bin liranın üzerinde para istiyor musunuz diye mektup geldi. Biz bunları, Yozgat ailesi olarak ve biz bunların hiçbirini istemiyoruz.

Yalnız sizden üç tane arzumuz var: Birincisi, katil ve katillerin ağbilerinin ve uzantılarının yakalanması. Bu hususta Alman adaletine benim güvencim tamdır. Bundan sonra tam olur inşallah.

İkincisi, oğlum Halit Yozgat Hollanda Str. 82'de doğdu. Aynı Strasse'de 82'de altında dükkanda öldürdüler. Vurdular, öldü.

Biz Hollanda Str. Kassel'de, Yozgat ailesi olarak Hollanda Strasse'nin Halit-Strasse olarak değiştirilmesini istiyoruz. Bu hususta yetkililerden yardım bekliyoruz.

Üçüncüsü, bütün insanlığın namına verilen ödülleri bu rahmetli olan 10 kişinin namına kanserliler vakfına bağışlanmasını istiyoruz.

Tekrar bu organizasyonu ayarlayan herkese teşekkür ederim. Hepinizi saygıyla selamlıyorum.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die diese Gedenkveranstaltung für uns gemeinsam ausrichten. Ich möchte auch allen in Kassel-Baunatal und Umgebung, wo ich lebe, von hier aus meinen Dank aussprechen. Allen, die uns unterstützt haben.

Ich habe drei Briefe von Prof. Barbara John erhalten. Unter anderem sind mir die Erstattung der Bestattungskosten und über 10.000 Euro angeboten worden. Meine Familie und ich möchten das nicht annehmen.

Wir haben anstelle dessen nur drei Wünsche an Sie: Unser erster Wunsch ist, dass die Helfershelfer und Hintermänner der Mörder gefasst werden. Ich habe vollstes Vertrauen in die deutsche Justiz. Das wird auch so bleiben, wie ich hoffe.

Unser zweiter Wunsch ist, dass die Holländische Straße – mein Sohn Halit Yozgat ist in der Holländischen Straße 82 geboren und ist dort unten in dem Ladengeschäft in der Holländischen Straße 82 umgebracht worden. Sie haben ihn erschossen, er ist gestorben. Meine Familie und ich möchten, dass die Holländische Straße umbenannt wird zur Halit-Straße. Hierbei erhoffen wir uns die Unterstützung der zuständigen Stellen.

Unser dritter Wunsch ist, dass im Namen der zehn Toten und im Angedenken an sie ein Preis ausgelobt wird. Wir, unsere Familie, möchten gerne, dass im Namen der zehn verstorbenen Menschen gespendet wird an die Stiftung für Krebskranke.

Ich möchte mich noch einmal für die Gedenkveranstaltung bedanken und möchte Sie mit höchster Anerkennung grüßen.

*(redigierte Übersetzung)*

## Ansprache von Semiya Şimşek



*Semiya Şimşek (am Rednerpult) und Gamze Kubaşık*



Hörst du das? Die Glöckchen. Das sind die Schäfchen, die jetzt aus den Bergen runter ins Tal kommen. Das tun sie immer in der Nacht. Mein Papa erzählte gerne von sich und von seinen Träumen. Ich liebte es, ihm zuzuhören. Er saß in dieser warmen Sommernacht in unserem Garten in der Türkei und aß Kirschen. Ich setzte mich zu ihm und fragte ihn: Kannst du nicht schlafen? Doch, Semiya, sagte er, ich möchte etwas hören. Und so lauschten wir zusammen dem Klang der Glöckchen der Schafe. Ich spürte, wie glücklich mein Vater in diesem Moment war.

Ein Jahr später war mein Vater tot. Am 9. September 2000 wurde auf meinen Vater Enver Şimşek geschossen. Er starb zwei Tage später im Krankenhaus. Der erste Mord. Wir sollten keinen weiteren gemeinsamen Sommer mehr haben. Von einem Tag auf den anderen änderte sich für uns alles, für mich alles. Das alte Leben gab es nicht mehr. Mein Vater war tot. Er wurde nur 38 Jahre alt. Ich finde keine Worte dafür, wie unendlich traurig wir waren. Doch in Ruhe Abschied nehmen und trauern, das konnten wir nicht.

Die Familien, für die ich hier heute spreche, wissen, wovon ich rede. Elf Jahre durften wir nicht einmal reinen Gewissens Opfer sein.

Immer lag da die Last über unserem Leben, dass vielleicht doch irgendwer aus meiner Familie, aus unserer Familie verantwortlich sein könnte für den Tod meines Vaters. Und auch den anderen Verdacht gab es noch: Mein Vater ein Krimineller, ein Drogenhändler. Können Sie erahnen, wie es sich für meine Mutter angefühlt hat, plötzlich selbst ins Visier der Ermittlungen genommen zu werden?

Und können Sie erahnen, (wie) es sich für mich als Kind angefühlt hat, sowohl meinen toten Vater als auch (meine) schon ohnehin betroffene Mutter unter Verdacht zu sehen? Dass all diese Vorwürfe aus der Luft gegriffen waren und völlig haltlos waren, das wissen wir heute.

Mein Vater wurde von Neonazis ermordet. Soll mich diese Erkenntnis nun beruhigen? Das Gegenteil ist der Fall. In diesem Land geboren, aufgewachsen und fest verwurzelt, habe ich mir über Integration noch nie Gedanken gemacht.

Heute stehe ich hier, trauere nicht nur um meinen Vater und quäle mich auch mit der Frage: Bin ich in Deutschland zu Hause? Ja klar bin ich das. Aber wie soll ich mir dessen noch gewiss sein, wenn es Menschen gibt, die mich hier nicht haben wollen. Und die zu Mördern werden, nur weil meine Eltern aus einem fremden Land stammen? Soll ich gehen? Nein, das kann keine Lösung sein. Oder soll ich mich damit trösten, dass wahrscheinlich nur einzelne zu solchen Taten bereit sind? Auch das kann keine Lösung sein.

In unserem Land, in meinem Land muss sich jeder frei entfalten können. Unabhängig von Nationalität, Migrationshintergrund, Hautfarbe, Religion, Behinderung, Geschlecht oder sexueller Orientierung. Lasst uns nicht die Augen verschließen und so tun, als hätten wir dieses Ziel schon erreicht. Meine Damen und Herren, die Politik, die Justiz, jeder einzelne von uns ist gefordert.

Ich habe meinen Vater verloren, wir haben unsere Familienangehörigen verloren. Lasst uns verhindern, dass das auch anderen Familien passiert. Wir alle gemeinsam zusammen, nur das kann die Lösung sein.

# Ansprache von Gamze Kubaşık

Ja, nur das kann die Lösung sein. Der türkische Dichter Nazim Hikmet hat ein Gedicht geschrieben. Es drückte aus, wie wir alle empfinden und wie wir gemeinsam leben wollen. Nazim Hikmet benutzte das Bild des Waldes und der Bäume. So wollen wir auch leben, auf der Suche nach Einheit in der Vielfalt. Zum Abschluss dieser Gedenkfeier werden wir die Kerze der Hoffnung hinaustragen. Sie steht für die Hoffnung auf eine Zukunft, die von mehr Zusammenhalt geprägt ist.

Das Gedicht heißt „Leben“:

Leben wie ein Baum,  
einzeln und frei  
und brüderlich wie ein Wald.  
Das ist  
unsere Sehnsucht.



*Die zwölfte Kerze stellen Gamze Kubaşık (r.) und Semiya Şimşek als Zeichen der Hoffnung in ein Fenster im Foyer des Konzerthauses.*



## Impressum

### **Herausgeber**

Presse- und Informationsamt  
der Bundesregierung  
11044 Berlin

### **Stand**

Februar 2012

### **Druck**

Silber Druck OHG,  
Niestetal

### **Gestaltung**

MetaDesign AG,  
Berlin

### **Bildnachweis**

Bundesregierung/Bergmann: Seite 5, 19, 20, 22  
Bundesregierung/Denzel: Titel, Seite 6, 12, 15, 25

### **Publikationsbestellung**

Publikationsversand der Bundesregierung  
Postfach 48 10 09  
18132 Rostock  
Servicetelefon: 0180 5778 090  
Servicefax: 0180 5778 094  
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de  
Internet: www.bundesregierung.de

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit  
der Bundesregierung. Sie wird kostenlos abgegeben  
und ist nicht zum Verkauf bestimmt.





